

hören und uns zufrieden in der Ruhe Christi schlafen lassen, bis er kommt und wecke uns mit Fröhlichkeit wieder auf. Amen.

Hiemit befehle ich euch dem, der euch lieber hat, denn ihr euch selbst, und solche Liebe beweiset hat, daß er eure Sünde auf sich genommen und mit seinem Blut bezahlt und solches euch durch's Evangelium wissen lassen und durch seinen Geist solches zu glauben geschenkt und also alles aufs gewisseste bereitet und versiegelt hat, daß ihr nichts mehr dürft weder sorgen, noch euch fürchten, denn daß ihr mit eurem Herzen fest und getrost bleibet an seinem Wort und Glauben. Wo das geschieht, da lasset ihn sorgen: er wird's wohl machen; ja, er hat's alsdann schon aufs allerbeste gemacht, mehr, denn wir begreifen mögen. Derselbige unser lieber Herr und Heiland sei mit und bei euch, auf daß (Gott gebe, es geschehe hier oder dort) wir uns fröhlich wiederum sehen mögen. Denn unser Glaube ist gewiß, und wir zweifeln nicht, daß wir uns bei Christo wiederum sehen werden in kurzem, sintemal der Abschied von diesem Leben für Gott viel geringer ist, denn ob ich von Mansfeld hieher von euch oder ihr von Wittenberg gen Mansfeld von mir zöget. Das ist gewißlich wahr: es ist um ein Stündlein Schlags zu thun, so wird's anders werden.

Wiewohl ich nun hoffe, daß euer Pfarrer und Prediger euch in solchen Sachen ihren treuen Dienst reichlich werden erzeigen, daß ihr meines Geschwäkes nicht fast bedürft; habe ich doch nicht lassen mögen, mein leiblich Abwesen, das mir (Gott weiß) von Herzen wehe thut, zu entschuldigen.

Es grüßen euch und bitten auch treulich für euch meine Rätthe, Hänsgen, Lenchen, Ruhme Lehne und das ganze Haus. Grüßet meine liebe Mutter und die ganze Freundschaft. Gottes Gnade und Kraft sei und bleibe bei euch ewiglich. Amen. Zu Wittenberg am 15. Febr. 1530. Euer lieber Sohn Martinus Luther.

(Als Luther desselben Jahres in Coburg war, empfing er am 5. Juni die Todesnachricht. Er nahm flugs seinen Psalter, gieng in die Kammer und weinte so viel, daß ihm der Kopf des andern Morgens „ungeschickt“ war. Dann ließ er sich nichts mehr merken.)

8. F. v. Schiller an seine Mutter.

Jena, 19. September 1796.

Herzlich betrübt ergreife ich die Feder, mit Ihnen und den Schwestern den schweren Verlust zu beweinen, den wir (7. Sept.) erlitten haben. Zwar gehofft habe ich schon eine Zeitlang nichts mehr; aber wenn das Unvermeidliche eingetreten ist, so ist es immer ein erschütternder Schlag. Daran zu denken, daß etwas, das uns so theuer war, und woran wir mit den Empfindungen der frühen Kindheit gehangen und auch im späten Alter mit Liebe geheftet waren, daß so etwas aus der Welt ist, daß wir mit allem unserm Bestreben es nicht mehr zurückbringen können, daran zu denken ist immer etwas Schreckliches. Und wenn man erst, wie Sie, theuerste Mutter! Freude und Schmerz mit dem verlorenen Gatten und Freunde so lange, so viele Jahre getheilt hat, so ist die Trennung um so schmerzlicher. Auch wenn ich nicht einmal daran denke, was der gute verewigte Vater mir und uns allen gewesen, so kann ich mir nicht ohne wehmüthige Nührung den Schluß eines so bedeutenden und thatenvollen Lebens denken, das ihm Gott so lange und mit solcher Gesundheit fristete, und das er so redlich und ehrenvoll verwandte. Ja wahrlich, es ist nichts Geringes, auf einem so langen und ehrenvollen Laufe so treu auszuhalten und so, wie er,